

Christine Schneider, MdL
Stellvertretende Vorsitzende der CDU-Fraktion
im Landtag von Rheinland-Pfalz

Redebeitrag zur Plenarsitzung zu Tagesordnungspunkt 13
56. Plenarsitzung, Donnerstag, 26. April 2018

Aktuelle Debatte
„Insektensterben stoppen“

Unkorrigiertes Redemanuskript

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Redebeginn

26.04.2018

Sehr geehrter Landtagspräsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Keine Bienen mehr, keine Bestäubung mehr, keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr, keine Menschen mehr“, so wird Albert Einstein zitiert. Unsere Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner hat recht, wenn sie sagt: „Die Biene ist systemrelevant“.

Doch es ist klar, dass es nicht nur um die Bienen, sondern um die Gesamtentwicklung der Insektenpopulationen geht. Verschwinden unsere Insekten und sterben Großteile der Populationen, so wird sich unser Ökosystem grundlegend verändern.

Heute wissen wir von einem Rückgang unserer Insektenpopulationen, dies zeigen zahlreiche Studien. Es gibt eine neue Sensibilisierung für dieses Thema zu entwickeln. Und das ist dringend notwendig.

Laufen sie mal durch ein Neubaugebiet und schauen sich die Vorgärten an. Was finden Sie? Versiegelte Hofeinfahrten, japanische Steingärten und Monokulturen, wo sie hinschauen. Das mag chic sein, das ist aber keine Natur.

Insektensterben ist kein Thema, dass wir unseren Landwirtinnen und Landwirten monoschematisch vorwerfen dürfen, wir alle tragen Verantwortung. In der Landwirtschaft hat bereits vor Jahren ein Umdenken stattgefunden.

Sie alle sind heute Morgen vor dem Eingang des Abgeordnetenhauses an einer Weinkiste vorbeigelaufen. Das ist ein kleiner Blühstreifen, der mir gestern Abend von der Landjugend überreicht wurde.

Unsere Landjugend macht sich sehr viele Gedanken über Biodiversität und was noch getan werden kann, um dem Artenrückgang zu begegnen. Sie haben aber auch klar zu verstehen gegeben, dass sie es nicht mehr ertragen, dass ihr Berufsstand immer wieder an den Pranger gestellt wird. Es muss Schluss sein mit einseitigen Schuldzuweisungen und billigem Feindbilddenken. Wir alle sind gefragt, jeder von uns in seinem Verantwortungsbereich.

Dazu brauchen wir aber erst einmal weitere wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse über Ursachen, um diese mitabgestimmte Maßnahmen zu begegnen. Und liebe Kolleginnen von den Grünen, Ihr Lösungsansatz Ihres Landesparteitags, ihre wohlfeilen Worte, Herr Hartenfels, der verantwortlich für die heutige aktuelle Debatte ist, sind weitere Verbote, Regeln und Bürokratie.

Da ist vom Verbot von Pflanzenschutzmitteln zu lesen, einer Verpflichtung, öffentliche Flächen insektenfreundlich zu bepflanzen, einer Anlage einer Kartei für wichtige Naturschutzflächen und so weiter.

Liebe Grüne, mit der Anlage von Karteien, mit der Dokumentation von Mooren im Nationalpark (wo es niemals Moore gegeben hat), mit der Bevormundung unserer Kommunen, was die Pflege ihrer Flächen betrifft, können sie vielleicht weitere nette Hochglanzbroschüren für Ihre Aktion Grün drucken, aber es wird damit keine einzige Biene, keine andere Tierart geschützt.

Während die Grünen immer mehr Nutzflächen aus der Nutzung nehmen, fordern wir, die Grünflächen aufzuwerten. Fordern die Grünen einzelne Schutzmaßnahmen, fordern wir eine globale Artenschutz-Strategie. Mit den Ländern, dem Bund und der Europäischen Union, weil Insekten keine Ländergrenzen kennen. Wir wissen: Artenvielfalt geht uns alle an.

Wir müssen einheitliche Standards in der Forschung und gemeinsame Projekte fördern, die unsere Artenvielfalt noch besser überwachen können. Um anschließend auf gesicherten Erkenntnissen die Ursachen für das Sterben ausmachen zu können. Erst dann können wir wirkliche Lösungen finden. Und ich plädiere an Sie alle, lassen Sie uns rationale, sachliche Lösungen finden.

Wir wissen, dass die Bestandsentwicklung von Insektenarten durch komplex zusammenwirkende Faktoren bestimmt wird. Neben der Jahreswitterung, der Klimaänderung, dem Vorhandensein von Habitaten spielt selbstverständlich das Nahrungsangebot und die Veränderung der Landschaften eine entscheidende Rolle. Fehlen Hecken und Säume, verändern sich die Wälder, die Wiesen oder die Bewirtschaftung der Landschaft, es verändert sich der gesamte Lebensraum. Diese komplexe Umwelt müssen wir beachten und analysieren, wenn wir dem Problem des Insektensterbens Herr werden wollen.

Liebe Grüne, ich frage Sie: Was wollen Sie denn gegen das große Problem der invasiven Arten machen? Sie deuten das Thema – wie es üblich für Ihre Politik ist – wieder durch die grüne Brille. Sie sehen aber nur Schwarz und Weiß durch diese Brille. Wir müssen sachlich an Lösungen arbeiten und die bedeuten auch, dass wir uns mit invasiven Schädlingen beschäftigen.

Und meine Damen und Herren, besonders durch meine Arbeit mit den Landwirtinnen und Landwirten, den Bäuerinnen und Bauern, den Winzerinnen und Winzern weiß ich, dass die Bewirtschafter unserer Landschaft ein ganz besonderes Interesse an einer intakten Umwelt haben. In Rheinland-Pfalz und ganz Deutschland sind viele bereit, Blühstreifen und Ausgleichsflächen anzulegen. Viele sind bereit, effizienter und naturverträglicher zu bewirtschaften. Vor Ort auf den Äckern, den Wiesen und Wäldern, den Weinbergen wird die Arbeit gemacht, damit wir nicht mehr von 75% Insektensterben reden müssen.

Ich möchte diese Berufsgruppen effektiv mit meiner Arbeit unterstützen und sie heute nicht wieder von Einigen an den Pranger stellen lassen. Ich möchte, dass wir erst wissenschaftliche Beweise finden und dann wirksame Strategien entwickeln, an denen alle mitwirken müssen: Eigenheimbesitzer, Autofahrer und Bauern.

Doch wir können nachhaltig nur eine Verbesserung erwirken, wenn wir die Bürgerinnen und Bürger mitnehmen. Wir müssen ein anderes Verständnis für unsere Umwelt schaffen.

Es gibt in unseren Kommunen herausragende Beispiele, die sich der Aufgabe der Artenvielfalt gestellt haben. „Herxheim blüht“ nennt sich eines davon, aus meiner Heimat. Dort haben sich lokale Bürger, Landwirte und Politiker aufgemacht und vor Ort gehandelt. Wir sind also alle gefragt und müssen handeln. Wir müssen aber auch auf Landes- und Bundesebene handeln und mit belegbaren Fakten arbeiten. Diese müssen ausgewertet und sinnvoll in Lösungsansätze umgewandelt werden. Dies ist eine Chance für uns: Können wir glaubwürdige Daten liefern und effektive Strategien anbieten?!